

selben ein außerordentlich großes war. Nach allen Seiten hin griffen sie in die Bewegungen der Zeit ein; reich, mächtig und gefürchtet standen sie nach außen da, aber nicht weniger war ihre unablässige Sorge im Innern dahin gerichtet, auch während dieser ununterbrochenen Kriege den Wohlstand des Landes zu mehren. Ehe wir jedoch zur Darstellung des Zustandes des Landes unter den Askaniern übergehen, haben wir noch Einiges von den innern Begebenheiten nachzutragen sowie den Ausgang der askanischen Fürsten in der Mark zu besprechen.

Die Bischöfe in Deutschland standen in Bezug auf ihre weltliche Macht fast überall unmittelbar unter dem Kaiser und waren Reichsfürsten. Die von Havelberg und Brandenburg aber waren nur durch das Kriegsglück der Markgrafen wieder in ihre Sprengel gekommen und wurden deshalb als Vasallen der Markgrafen angesehen. Ihr Streben, sich nach Möglichkeit eine freie Stellung zu verschaffen, brachte sie mit den Landesherren in vielfachen Conflict. Ein solcher brach 1294 aus, als die Markgrafen zwangsweise Stifts-Untertanen zu Abgaben heranzogen; derselbe wurde 1296 gütlich beigelegt, brach aber gleich darauf wegen Erhebung des Zehnten mit desto größerer Heftigkeit aufs neue aus. Namentlich waren die Markgrafen der älteren Linie hierbei betheilig; sie wurden von den Bischöfen mit dem Bann, ihr Land mit dem Interdikt belegt, worauf so heftige Fehde entstand, daß beide Bischöfe aus ihren Sitzen nach Magdeburg gingen; der Papst aber bestätigte ihre Maßregeln. Darauf zwangen die Markgrafen die Geistlichen, den Gottesdienst nach wie vor fortzusetzen und verjagten die Widerspenstigen, vor allem den Propst des Havelberger Domsstifts. Den Bettelmönchen wurde das Terminiren untersagt, falls sie in ihren Kirchen den Gottesdienst aussetzten. Als 1302 der Bischof Bolrad von Brandenburg über diese Wirren hinstarb, wurde 1303 durch eine päpstliche Bulle das Interdikt aufs neue der Art eingeschärft, daß an jedem Kirchentage in den Gemeinden wiederholt werden sollte, wie die Markgrafen Otto IV. und Conrad nebst allen ihren Beamten und Anhängern dem Bann, ihre Länder dem Interdikt verfallen seien. Erst als Markgraf Conrad, der heftigste Gegner der Geistlichkeit, 1304 gestorben war, gelang es Markgraf Hermann dem Langen, eine Ausöhnung Otto's IV. mit der Kirche herbeizuführen, zu welchem Ende 1305 zu Löwenberg mit beiden Bischöfen eine Auseinandersetzung erfolgte. Dem Bischofe von Havelberg namentlich wurden einige streitige Gebiete überwiesen, die Vogtei- und Zehnten-Angelegenheit wurde geordnet,